

Das Predigerseminar als neue theologische Ausbildungsstätte

Mit der Fusion der Universitäten Halle und Wittenberg verliert die Stadt Wittenberg auch ihre theologische Fakultät, aber Wittenberg ist bis heute ein Ort theologischer Ausbildung geblieben. 1817 entsteht das so genannte „Predigerseminarium“: eine neuartige Ausbildungsinstitution, an der die Kandidaten im Anschluß an ihr akademisches Studium für ihre künftige Berufstätigkeit als Pfarrer und Religionslehrer ausgebildet werden. Anfangs war der Besuch des Predigerseminars nur wenigen, durch den Besuch

privilegierten, Kandidaten vorbehalten. Im Verlauf des 19. Jh. werden in verschiedenen preußischen Provinzen weitere Prediger-seminare gegründet.

Im 20. Jh. wird – neben einer Phase als Lehrvikar bei einem erfahrenen Pfarrer – der Aufenthalt im Predigerseminar für alle zukünftigen Pfarrer verbindlich. Eine geregelte zweite Ausbildungsphase ist entstanden, die das akademische Studium durch eine praktische Ausbildung ergänzt.

Stunden- des Königl.ichen			
Sonntag.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.
Vormittag. 8—10 Uhr Stadtkirche. 10½—12. Schloßkirche. (Lehrtage, in Liturgie und Predigt nur vom Semi- nar bezieht.)	Vormittag. 8—9. Stadtkirche. (Der Besuch ist freigestellt.) Punkt 10—10½. Haus- andacht. 10—11. Geschichte des kirchlichen Lebens. 11—12. Praktische Exe- gese.	Vormittag. 8—9. Schloßkirche. 10—11. Gelehrte Exe- gese. Nur der halbe Ebens. 11—12. Praktische Exe- gese.	Vormittag. Punkt 10—10½. Haus- andacht. 10—11. Geschichte des kirchlichen Lebens. 11—12. Praktische Exe- gese.
Nachmittag. —	Nachmittag. 3—4½. Beurteilung der gehaltenen Son- tagspredigt und eines neuen Predigt = Ent- wurfs.	Nachmittag. 3—4½. Beurteilung der am Morgen gehaltenen Predigt u. eines neuen Predigt = Ent- wurfs.	Nachmittag. 2—3½. Katechese mit der sich daran anknüpfenden mündlichen Beurteilung.
Abend. 8½—9. Hausandacht mit Rede, vom Ephorus gehalten.	Abend. 6—7. Missionsstunde in der Stadtkirche. Nur am ersten Mon- tage jedes Monats.	Abend. —	Abend. —

Personal-Vertheilung

Dr. Schmieder: Geschichte des kirchlichen Lebens und der Predigt (3 Stunden), Pastoral-Vorgens, 2mal Abends.
 Dr. Kommaßsch: Gelehrte Exegese (3 St.), lateinische Disputation (monatlich 1 St.).
 Superint. Schapper: Praktische Exegese (3 St.), Predigertopik (1 St.).
 Dr. Schmieder und Superint. Schapper: wöchentlich abwechselnd Recension der gehaltenen
 Dr. Schmieder, Dr. Kommaßsch, Superintendenten: Schapper und der Mitlehrer, Archi-
 (wöchentlich 1 St.).
 Oberlehrer Kalkex: Conferenzen und Vorträge über das Elementar-Schulwesen für die in
 Pastor Schredenberger aus Borsdorf bei Niemeßl: Orgelkunde (nur im Sommer, 2 St.

Plan Prediger-Seminars.

Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.	Bemerkungen.
Vormittag. Punkt 10—10½. Haus- andacht. 10—11. Geschichte der Predigt. 11—12. Predigertopik. Wichtige theologische Lehrstücke in Bezie- hung auf ihren prak- tischen Gebrauch für die Gemeinde.	Vormittag. 8—9. Stadtkirche. (Der Besuch ist freigestellt.) 10—11. Gelehrte Exe- gese. Nur der halbe Ebens. 11—12. Abwechselnd 2mal monatlich Pastro- reksstunde. 1mal monatl. lateini- sche Disputation. 1mal monatl. deutsche Besprechung theo- logischer u. kirchlicher Fragen.	Vormittag. 9—10. im Sommer 10—11. im Winter Wochenluß in der Lutherschule, bestehend in einer Ansprache über die evangel. Perikope des folgenden Son- tags. Nur für die sechs Candidaten, die in dem betreffenden Semester Unterricht zu geben haben. 11—12. Gelehrte Exe- gese.	Eine Stunde wöchent- lich (jedoch mit Ausschluß des ersten Monats jedes Semesters) häusliche Un- terhaltung einer Abthei- lung bei einem der drei Directoren oder bei dem Mitlehrer. Jeder Stipendiat hat von seinen vier Semestern Eines in der Lutherschule zwei Stunden wöchentlich zu unterrichten u. in die- sem Semester den Confe- renzen u. Vorträgen des Oberlehrers beizuwohnen. Ferien sind zu Weih- nachten und Ostern vier- zehn Tage, zu Pfingsten zehn Tage, im Sommer vom ersten Sonntag nach Mariä Himmelfahrt an sechs Wochen. Die Predigten u. Haus- andachten werden auch während der Ferien ge- halten und der Unterricht in der Lutherschule wird während der Sommer- ferien nur drei Wochen ausgesetzt.
Nachmittag. 2—4. Orgelkunde. Nur im Sommersemester.	Nachmittag. —	Nachmittag. —	
Abend. —	Abend. —	Abend. 8½—9. Hausandacht.	

des Unterrichts.

stunde (monatlich 2 St.), theologische Besprechung (monatlich 1 St.), Hausandachten (2mal
 Predigten und der neuen Predigertopik (2mal wöchentl.) u. Leitung der Katechese (1mal wöchentl.).
 diakonus M. Seelisch: Privat-Unterhaltungen mit je einem Viertel des Seminars
 jedem Semester in der Lutherschule lehrenden Candidaten (in frei zu bestimmenden Stunden).
 wöchentlich).

Das Pfarramt und seine Vorbildung

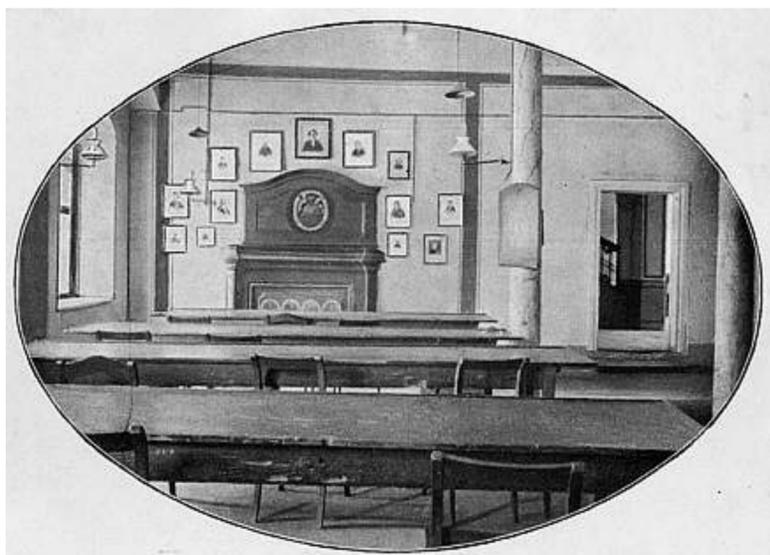
Martin Luther hat das Verständnis des Pfarrers/der Pfarrerin nachhaltig neu bestimmt. Das Amt sei „jetzt ein ander Ding geworden“. An die Stelle des geweihten Priesters, der einem besonderen heiligen Stand zugehört, tritt die Integration des protestantischen Geistlichen in die Berufswelt der bürgerlichen Gesellschaft. Das Pfarramt ist in den gleichberechtigten Zusammenhang eines „Priestertums aller Gläubigen“ gestellt und durch seine Funktion definiert, das „ministerium verbi“ (Amt des Wortes): die Predigt des Evangeliums, die Austeilung der Sakramente und den Katechismusunterricht. Mit dieser Funktionszuschreibung sind zugleich erhöhte Anforderungen an die Bildung des evangelischen Geistlichen gestellt, vor allem die Fähigkeit, die Bibeltexte in der Ursprache lesen und diese zeitgemäß auslegen zu können. Die Verbesserung der Ausbildung evangelischer Pfarrer war seither eine ständige Herausforderung. Die Ausübung des geistlichen Amtes wurde an die Vorbedingung einer besonderen akademischen Befähigung – das wissenschaftliche Theologiestudium –

geknüpft, wenn es auch noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts dauerte, bis das wissenschaftliche Theologiestudium zur obligatorischen Voraussetzung für den Pfarrberuf wurde.

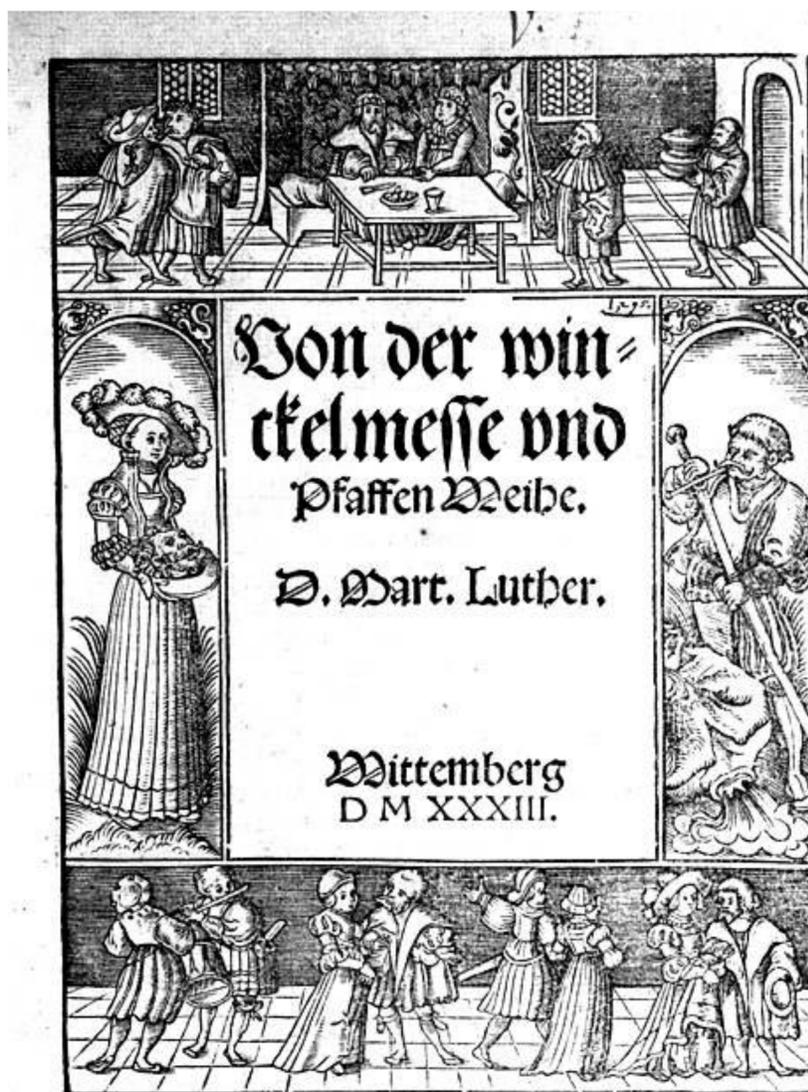
Schon vor der Gründung des Predigerseminars in Wittenberg gab es – allerdings nicht in Preußen – einige post-universitäre Kandidatenanstalten (1690: Rid-dagshausen), in denen die angehenden Pfarrer die Zeit zwischen Studium und Übernahme einer ersten Pfarrstelle verbringen konnten. Sie hatten die Möglichkeit, sich weiter gezielt auf ihren Beruf vorzubereiten. Die überaus große Mehrheit der zukünftigen Pfarrer mußte zwischen Studium und Pfarramt – einem mitunter sehr ausgedehnten Zeitraum von durchschnittlich 3–7 Jahren – seinen Lebensunterhalt als Schul-lehrer oder Privatlehrer bei Adeligen bestreiten. Hier bot sich mitunter die Gelegenheit, nützliche Erfahrungen zu sammeln. Die theologische und praktische Weiter-bildung blieb dem Einzelnen jedoch im wesentlichen selbst überlassen.



Lesezimmer im Augusteum, 1902



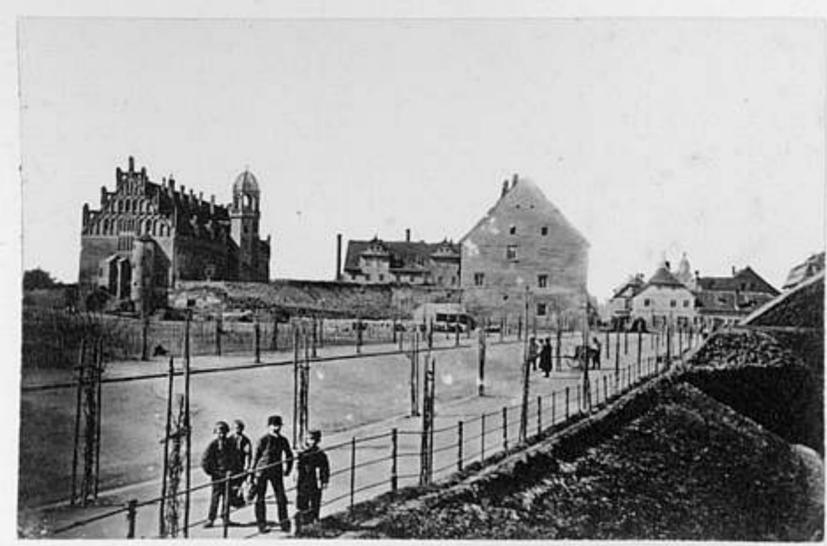
Collegraum im Augusteum, 1902



L.C. 878.

Die Gründung des Predigerseminars Wittenberg

Im Zeitalter der Aufklärung wurde innerhalb der Kirche immer häufiger der Ruf nach einer Verbesserung der praktischen Ausbildung der Pfarrer laut. Die Forderung nach einer ausgesprochen praxisbezogenen Ausbildung kam schließlich auch in dem Gutachten einer



Blick vom Elstertor auf das Augusteum, um 1880

von Friedrich Wilhelm III. (1797–1840) eingesetzten Kommission zur Sprache: „So unleugbar es ist, daß es der protestantischen Landeskirche an kenntnißreichen und erfahrenen, ihr heiliges Amt ernst und würdig verwaltenden, ihr bürgerliches und häusliches Leben wohlständig und musterhaft führenden Geistlichen keineswegs fehlet; daß im Gegentheil eine nicht kleine Zahl protestantischer Prediger sich rühmlich auszeichnet: so mangelt es doch nicht wenigen an genügender Einsicht und Wissenschaft in den Studien oder doch an erwünschter Vorübung und Fertigkeit in den Ge-schäften ihres Berufs“.

Vielfältig sind die Gründe dafür, dass das akademische Studium zu Beginn des 19. Jahrhunderts von vielen als ergänzungsbedürftig empfunden wurde. Im wesentlichen ist es eine Reaktion auf die insbesondere seit der Aufklärung sich neu gestaltenden Bedingungen des neuzeitlichen Christentums in der Gesellschaft: die Ent-kirchlichung der Gebildeten und Arbeiter, die Plausibilitäts- und Autoritätsverluste von Kirche und ihrer Repräsentanten. Mit diesen Stichworten sind Krisen-

phänomene benannt, die mit einer Steigerung der Anforderungen an den Pfarrberuf einhergingen: Der Pfarrer muss in der Lage sein, seine Amtspraxis auf eine vielfältige und vielgestaltige Religionskultur zu beziehen.



6. Juni 1815: Gutachten der Geistlichen Kommission mit der Forderung: „der Mangel an Seminaren und Vorbereitungsanstalten für angehende Geistliche“ soll beseitigt werden.

16. Januar 1816: Bericht des Staatsministeriums: Ein in Wittenberg zu gründendes Predigerseminar soll der Ausbildung der „practischen Fertigkeit“ dienen. Sein Zweck ist die weitere Ausbildung zum Beruf, die „Bildung guter Geistlicher“.

6. März 1816:

Kabinettsordre des Königs: Das Predigerseminar soll im Gegenzug zur Fusion der Universität mit Halle eingerichtet werden: „In Wittenberg ist dagegen ein lutherisches Prediger-Seminarium einzurichten ...“

Reformationsfest 1817:

Feierliche Eröffnung des Predigerseminars im Beisein des Königs

Das Ausbildungskonzept zur Zeit der Gründung

Anders als die außerhalb von Preußen bestehenden Kandidatenanstalten sollte das neu zu gründende Wittenberger Seminar weniger eine Versorgungsstätte sein, als vielmehr sich als Ausbildungsinstitution profilieren. Das Ausbildungskonzept wurde im wesentlichen durch das Staatsministerium entworfen. Von den drei in Wittenberger Pfarrämtern verbliebenen Professoren der ehemaligen Universität, die das erste Direktorium bildeten, K. L. Nitzsch, J. F. Schleusner und H. L. Heubner, brachte vor allem K. L. Nitzsch seine Vorstellungen mit ein. Ziel ist „die practische Bildung und Vorbereitung des künftigen Predigers, sofern diese der wissenschaftlichen die Krone aufsetzt“. Das Predigerseminar sollte klar von der Universität unterschieden werden, aber das akademische Studium voraussetzen. Der vorrangige Zweck ist „nicht die wissenschaftliche Bildung. Sie [die Anstalt] setzt vielmehr diese ... schon voraus und berücksichtigt durch gewisse Übungen die Erhaltung und Weiterführung der theologischen gelehrten Kenntnisse nur auf eine, ihrem Hauptzwecke untergeordneten Weise“. (K. L. Nitzsch).

Zum Stundenplan gehören Vorlesungen, die gegenüber den universitären stärker die praktische Relevanz der Bibelauslegung und Dogmatik berücksichtigen, vor allem aber praktische Übungen, in denen die Kandidaten die Möglichkeit haben, durch Predigt, Unterricht und Seelsorge probenhalber ein Stück zukünftiger Berufspraxis kennen zu lernen und im Gespräch mit Kollegen, berufserfahrenen Pfarrern und den Direktoren auszuwerten.

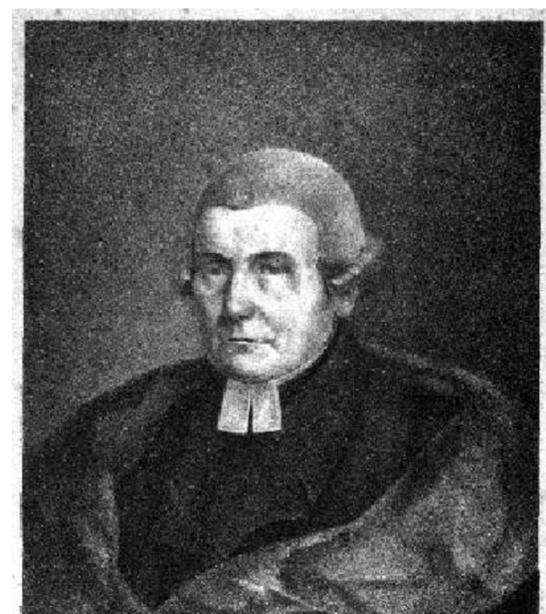
Um die Begegnung mit der Praxis möglichst vielfältig und authentisch zu gestalten, wurden Pfarrer in und um Wittenberg mit in die Arbeit des Seminars einbezogen.



H. L. Heubner



*J. F. Schleusner
Hauptlehrer*



Carl Ludwig Nitzsch

Die Neuordnung des Seminars um 1900

Um 1900 tritt eine neue, die Kandidatenausbildung in Preußen betreffende, Entwicklung ein.

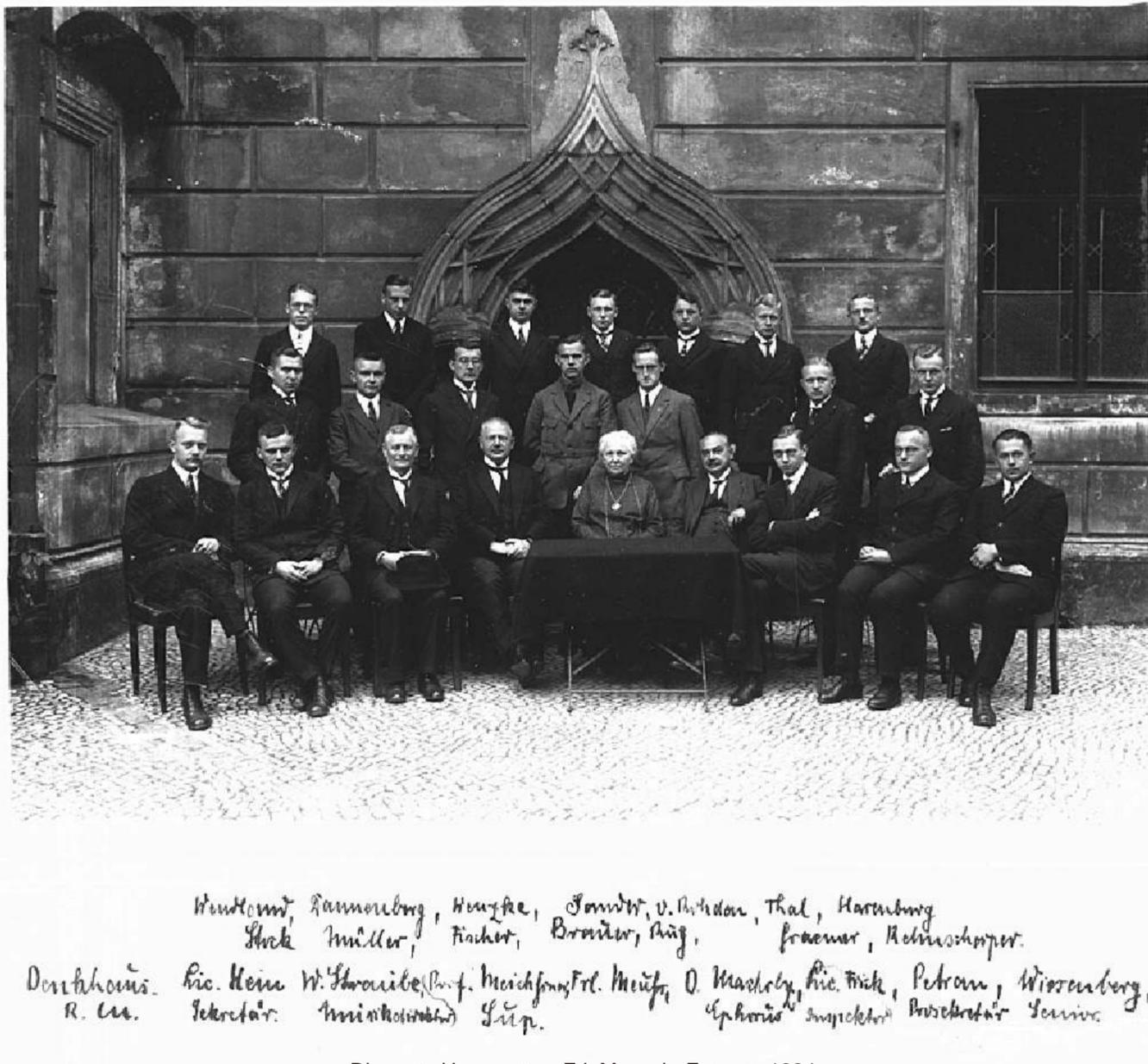
Der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Hermann Freiherr von der Goltz, strebt für alle Kandidaten eine gleichgestaltete 2. Ausbildungsphase an: Jeder zukünftige Pfarrer sollte nach Abschluß des Studiums ein Jahr als Lehrvikar die Pfarramtspraxis kennenlernen und diese in einem einjährigen Kursus im Predigerseminar theoretisch reflektieren. Die Vereinheitlichung der Ausbildung setzte sich erst später durch, nicht zuletzt weil diese eine Fülle von Neugründungen – jeweils ein Seminar für jede preußische Provinz – notwendig gemacht hätte.

Am 15. August 1898 trat das „Kirchengesetz betr. die Anstellungsfähigkeit und Vorbildung der Geistlichen“ in Kraft. Zwei alternative Möglichkeiten wurden für die Kandidaten in Preußen festgesetzt. Jeder zukünftige Pfarrer sollte entweder ein Jahr als Lehrvikar tätig gewesen sein oder aber ein Predigerseminar besucht haben. Neben Wittenberg, Berlin (seit 1851) und Soest (seit 1892) wurden zwei weitere Seminare (Dembowalotka [Wittenburg] und Naumburg am Quais) gegründet.

Der Besuch des Predigerseminars wurde damit noch nicht verpflichtend für alle, entwickelte sich jedoch von einer Eliteanstalt für einige wenige zu einer regulären Ausbildungsstätte für viele. Wittenberg wurde jedoch nicht in ein Seminar für die Provinz Sachsen umgewandelt, sondern blieb, was es von Anfang an war, ein Seminar der preußischen Union, das Kandidaten aus allen preußischen Provinzen offenstand.

Zeitgleich wurde Wittenberg als Internat neu geordnet. Das Predigerseminar war im Grunde schon immer ein Internat gewesen: Die Kandidaten wohnten unter einem Dach und nahmen in der Regel ein gemeinsames Mittagessen in der Stadt ein. Jetzt aber wurde ein einheitlicher Mittagstisch im Seminar eingerichtet, der wissenschaftliche Lehrkörper reduziert, statt dessen die Anstellung einer Hausdame und eines Inspektors vorgenommen. Gegen diese Neuordnung begeherten nicht nur die Kandidaten auf, weil sie das Verständnis des Seminars als praktisch-theologische Ausbildungsinstitution betraf. Ein Internat schränkte die freie Entwicklung der Kandidaten drastisch ein und schloße sie klösterlich von der Welt ab.

„Weltoffenheit, die brauchen wir Pastoren heute mehr,



Hundt, Ramberg, Hengke, Schmidt, v. Bredow, Thal, Harmsberg
 Fleck, Müller, Fischer, Bräuer, Hög, Fraemer, Kelmshorper.
 Denkhans, R. C. K. Heine, W. Harms, Prof. Meusch, Fr. Meiß, O. Maschke, Kie. Tisch, Petram, Wittenberg,
 Sekretär, Ministerialrat, L. P. Ephebis, Inspektor, Prosektor, Senior.

Die erste Hausmutter, Frl. Meusch, Foto von 1924

Chronologie eines Konfliktes

26. Januar 1934 „Verordnung zur Sicherung einheitlicher Führung der Evangelischen Kirche der altpreussischen Union“ durch den Reichsbischof Ludwig Müller
- Februar 1934 Auftrag vom Reichsbischof zur
1. Eingliederung aller Landeskirchen in die Reichskirche
 2. Durchsetzung des Führerprinzips
 3. Gleichschaltung der Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat
15. Februar 1934 Gewaltsame Schließung der Predigerseminare mit dem Ziel einer „Neuordnung des Lehrplans und der gesamten praktischen Lebenseinstellung“
22. Oktober 1934 Neueröffnung mit der Weisung aus Berlin,
„nur solche Kandidaten zu berücksichtigen, deren politische und kirchliche Haltung zu Bedenken keinen Anlass gibt“
28. Oktober 1934 15 von 20 Kandidaten des neuen Kurses schreiben einen Brief an den Reichsbischof: *„Die Unterzeichneten bitten, davon Kenntnis nehmen zu wollen, dass sie sich hinter die Botschaft der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche vom 20. Oktober 1934 stellen. Auf Grund dieser Botschaft könne sie sich nicht an die ‚Bestimmungen für die Teilnahme an einem Lehrgang im Predigerseminar‘ gebunden fühlen. Weisungen über die weitere Verwendung erwarten sie vom Bruderrat der Bekennenden Kirche, gez. 15 Unterschriften.“*
29. Oktober 1934 Eberhard Bethge, einer der Unterzeichner, berichtet:
„Schon am nächsten Vormittag kam ein Telegramm vom Reichsbischof aus Berlin, das unter Androhung gerichtlicher Massnahmen wegen Hausfriedensbruchs das Haus räumen ließ.“
30. Oktober 1934 Auszug der 15 Unterzeichner aus dem Predigerseminar und schnelle Aufnahme in die Predigerseminare der Bekennenden Kirche u. a. in Zingst und Finkenwalde bei Dietrich Bonhoeffer
„Der Rumor ging durch ganz Preussen und wurde sogar in der Schweizer und englischen Presse vermerkt.“ (E. Bethge)
Einer der Nichtunterzeichner schreibt 30 Jahre später von seiner abwartenden Haltung:
„Wir übrigen blieben im goldenen Mittelweg, suchten zu retten, was zu retten war, und nahmen die Zeit im Seminar als eine köstliche, geschenkte Zeit dankbar an.“ (H. Steiger)
- 1939–1945 Gleich nach Kriegsbeginn wurde das Augusteum/Predigerseminar gegen den Protest des Studiendirektors durch die Polizei beschlagnahmt, um darin ein Lazarett einzurichten. Verschiedene Dienststellen besetzten anstelle eines Lazaretts in der gesamten Kriegs- und ersten Nachkriegszeit große Teile des Hauses.

Das Predigerseminar seit der Zeit der DDR

„*Kommunikation in Verkündigung und Seelsorge*“, das ist das Grundkonzept der Vikarsausbildung seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Damit ist das beschrieben, was von einem Pfarrer, einer Pfarrerin zu erwarten ist:

- ☛ Gottesdienst und Erwachsenenbildung
- ☛ Konfirmandenunterricht und Jugendarbeit
- ☛ Seelsorgerliche Begleitung der Menschen im Lebenslauf
- ☛ Diakonie und Kirchenbau
- ☛ Gruppen- und Gesprächsleitung
- ☛ Musik und Liturgie
- ☛ Religiöse und pastorale Kompetenz.

Immer hat sich auch in der Arbeit des Predigerseminars das jeweilige Verhältnis von Kirche und Staat und die Stellung der Kirche in der übrigen Gesellschaft widerspiegelt. Dazu kam die Herausforderung der Theologie durch die Humanwissenschaften. Seit den 60er Jahren nahm auch die theologische Ausbildung verstärkt das Gespräch auf mit den Erfahrungswissenschaften Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Philosophie.

In der „*Kirche im Sozialismus*“ war die Auseinandersetzung mit dem Marxismus/Atheismus unumgänglich und wurde in kritischer Solidarität und Distanz gesucht und geführt. Dazu gehört auch die aktive Beteiligung am konziliaren Prozess der Kirchen auf dem Wege zu „*Gerechtigkeit, Frieden und*

Ein symbolträchtiger Höhepunkt war die durch Friedrich Schorlemmer, Dozent am Predigerseminar, initiierte Schmiedeaktion „Schwerter zu Pflugscharen“ auf dem Hof des Predigerseminars/Lutherhof im Rahmen des Kirchentages im Lutherjahr 1983.

Im gleichen Jahr, zum 500. Geburtstag Martin Luthers, wurden die „Wittenberger Sonntagsvorlesungen“ durch den damaligen Direktor Dr. Hansjürgen Schulz begründet. Diese alljährlich stattfindende Vortragsreihe zu Lebensthemen in reformatorischer Perspektive erreicht inzwischen eine breite Öffentlichkeit weit über Wittenberg. Es hat sich bewährt, dass die Evangelische Kirche der Union durch die wechselvolle Geschichte hindurch festgehalten hat an den Beziehungen zwischen Ost und West auf dem Wege zur Einheit des Landes und der Kirchen.

Die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse seit 1989 haben auch für die Ausbildung von Vikaren und Vikarinnen neben den klassischen pastoralen Themen neue Bereiche wichtig gemacht:

- ☛ Kirche und Ökonomie
- ☛ Kirche und Arbeitswelt
- ☛ Kirche und Kultur
- ☛ Kirche und Medien
- ☛ Kirche und interreligiöser Dialog

Die Pfarrer und die Pfarrerinnen sind nun nicht mehr nur Prediger und Seelsorger, sondern in besonderer Weise auch Manager in sich wandelnden Gemeindestrukturen. Die zentrale Herausforderung ist es, in einer weithin säkularisierten Gesellschaft möglichst vielen Menschen Begleitung in lebensgeschichtlichen Krisen-

situationen zu bieten und ihnen ein Gesprächspartner für Fragen der Religion und der Lebensgestaltung zu sein.

Und so bleibt das Predigerseminar auf Luthers Grund und Boden angesichts der Herausforderungen der Zeit der Freiheit des Evangeliums verpflichtet.